

2

Hallo, ich heiße Kathrin!
Ich bin zehn Jahre alt und
wohne mit meiner Mama
und meinem Bruder
Niklas in einem großen
Haus in der Stadt.
Ich mag gern Musik und
Geschichten. Nachmittags
lese ich viel oder ich
spiele mit Niklas.



Wir liegen dann
auf der Erde und
machen Quatsch
oder wir toben
miteinander.



edition zweihorn
Riedelsbach 46
94089 Neureichenau
T: (0 85 83) 24 54
F: (0 85 83) 9 14 35
E: edition-zweihorn@web.de
www.edition-zweihorn.de

3

Doch das ist nicht immer leicht, denn ich kann
meine Arme und Beine nicht so bewegen, wie
ich das gern möchte. Allein gehen oder stehen
kann ich nicht.
Deshalb habe ich einen Rollstuhl. Der fhrt elek-
trisch und mit ihm bewege ich mich fort.





Aber leider sitze ich viele Stunden am Tag in diesem Rollstuhl. Oft sehe ich den anderen dabei zu, wie sie herumlaufen und miteinander spielen, und ich kann es ihnen nicht nachmachen. Solche Momente machen mich traurig.

Auch das Sprechen fällt mir schwer. Kurze Wörter wie „ja“ oder „nein“, „Mama“ oder „Papa“ kann ich zwar leicht sagen, doch ganze Sätze kann ich nicht aussprechen. Eigentlich rede ich mit meinen Augen.

Auszug aus dem Interview:

Was hat dir persönlich das Buch gebracht?

Zunächst einmal konnte ich durch das Buch meine Behinderung verarbeiten. Beim Schreiben wurde ich mit meiner Behinderung konfrontiert. Stefan und ich haben das Thema nicht ignoriert, sondern darüber gesprochen. Ich denke, deshalb kann ich heute so offen über mich reden und bin so selbstbewusst. Das Buch hat mir den Mut dazu gegeben.

Weiterhin hat mir das Buch einige Türen geöffnet. Häufig werde ich von fremden Leuten unterschätzt. Sobald solche Leute das Buch gelesen haben, ändert sich das schlagartig. Das Buch bringt also Menschen dazu, mich ernst zu nehmen und ein zweites Mal hinzusehen.

Auf Grund des Buches kennen mich auch viele Leute, die beruflich etwas mit Unterstützter Kommunikation zu tun haben. Einige Male haben mich die Veranstalter von Tagungen und Konferenzen eingeladen, weil sie mein Buch gelesen hatten. Wenn ich dann vor einem großen Publikum Vorträge halte, ist das immer eine große Ehre für mich.

Genau so eine große Ehre war es für mich, als wir einen bedeutenden Preis für das Buch erhalten haben: ISAAC hatte uns 1998 den „Shirley-Mc-Naughton-Exemplary-Communication-Award“ verliehen, die weltweit wichtigste Auszeichnung dieses Vereins.

Wie kommunizierst du jetzt?

Mit Leuten, die mich gut kennen, benutze ich immer noch meine Buchstabentafel. Die Verständigung ist so für mich am einfachsten und am schnellsten. Außerdem verwende ich einen Sprachcomputer. So kann ich mich auch mit fremden Leuten unterhalten. Gleichzeitig kann ich mit dem Computer jetzt auch selbstständig schreiben.

Wie funktioniert dein Sprachcomputer?

Mein Sprachcomputer ist eine Art Laptop, der an meinem Rollstuhl befestigt ist. Da ich meine Hände nicht benutzen kann, bediene ich ihn über



drei Schalter in der Kopfstütze meines Rollstuhls sowie einen Schalter am Knie. Die Software, die ich zum Sprechen und Schreiben verwende, nennt sich „ERIC“ (Efficient Reduced Input Communication). Das System basiert auf der Diplomarbeit von Jörn Garbe und wurde speziell nach meinen Bedürfnissen entwickelt.

Erklärst du uns bitte die Funktionsweise dieses Systems genauer.

„ERIC“ funktioniert im Prinzip wie das T9-System bei Handys. Ich schreibe quasi auf einer mehrdeutigen Tastatur. Im Hintergrund des Programms läuft ein großes Lexikon mit und schlägt mir Wörter vor.



„ERIC“ besitzt drei Felder, auf denen jeweils etwa zehn Buchstaben angeordnet sind. Für jedes Feld ist

ein Schalter in der Kopfstütze zuständig. Wenn ich nun ein Wort schreiben möchte, muss ich mir das Wort zuerst im Kopf vorstellen. Ich schreibe also in Gedanken. Dann suche ich das Feld, in dem sich der Anfangsbuchstabe des Wortes befindet. Ich betätige den entsprechenden Schalter. Der Computer weiß jetzt, dass mein Wort mit einem Buchstaben aus diesem Feld beginnen muss. Das reicht ihm, ich muss den Buchstaben nicht eindeutig machen. Jetzt kommt der zweite Buchstabe meines Wortes an die Reihe. Ich wähle wieder das Feld aus, indem der Buchstabe ist. Das läuft jetzt so weiter, bis ich mein Wort fertig geschrieben habe. Nun benutze ich meinen Schalter am Knie. Damit springt das Programm in ein Menü um. Hier kann ich mein Wort dann in einer Liste auswählen. In dieser Liste stehen alle die Wörter, die die von mir ausgewählte Reihenfolge der Felder haben. Nun bestätige ich mein Wort und es wird in das Textverarbeitungsprogramm des Computers übernommen. Jetzt kann ich es auch sprechen lassen. „ERIC“ ist für mich ein riesiger Fortschritt! Ich könnte mir mein Leben ohne „ERIC“ gar nicht mehr vorstellen.

Könnten zusätzliche technische Geräte dir das Leben und die Arbeit erleichtern?

Ein Freund hat einmal gesagt: „Alles, was du jetzt noch nicht kannst, kannst du nur noch nicht, weil die Technik noch nicht so weit ist“. Und er hat Recht.

Wie heißt eigentlich deine Behinderung und welche Ursache hat sie?

Ich habe eine Infantile Cerebralparese. Das ist eine frühkindliche Schädigung des zentralen Nervensystems. Wahrscheinlich wurde meine Behinderung durch einen Sauerstoffmangel bei meiner Geburt ausgelöst, wodurch Nervenzellen abstarben. Diese Nervenzellen braucht man, um Muskeln kontrolliert bewegen zu können. Für das Laufen, aber auch fürs Sprechen benötigt man die vollständige Kontrolle über seine Muskeln. Deshalb sitze ich im Rollstuhl und kann nicht über meine Lautsprache sprechen.

Stefan, zwei Fragen an dich: Was hat dir das Buch gebracht?

Zunächst war es eine wundervolle Zusammenarbeit mit Kathrin. Wir hatten viel zu lachen, aber auch viel zu diskutieren. Noch heute denke ich gerne an diese Zeit zurück.

Als das Buch dann erschienen war, stellte ich es sehr häufig bei Schullektionen vor. Ich las aus dem Buch, erzählte, wie es entstanden war, und führte mit den Schülerinnen und Schülern Spiele und Übungen durch, um sie für einen Moment in Kathrins Lage zu versetzen. Es entstanden intensive Gespräche. Die Schülerinnen und Schüler interessierten sich stets in